

den anfangs erwähnten Reaktionen, der Bewunderung wie der Kritik, Berechtigung und Plausibilität aus christlicher Überzeugung zubilligen müssen.

Münster

Marianne Heimbach-Steins

Peters, Ulrike: *Wie der biblische Prophet Henoch zum Buddha wurde. Die jüdische Henochtradition als frühes Beispiel interkultureller und interreligiöser Vermittlung zwischen Ost und West* (Sinziger theologische Texte und Studien 5) St. Meinrad Verlag für Theologie / Sinzig 1989; 209 S.

Die frühjüdische Tradition über Henoch, den Siebten in der Generationenfolge zwischen Adam und Noach (vgl. Gen 5), ist komplex und sowohl regional als auch zeitlich sehr weitgespannt. Die vorliegende Monographie, eine Magisterarbeit in Vergleichender Religionswissenschaft an der Universität Bonn (betreut von H. J. Klimkeit), stellt sich die Aufgabe, dieses Spektrum der Henochüberlieferung abzuschreiten und zusammenfassend darzustellen. Ausgangspunkt sind die eigentlichen Quellen der Henochliteratur, die Notiz in Gen 5,21–24, die drei Henochbücher (äthHen, slawHen und hebrHen), die aus den aramäischen Qumranfragmenten erschließbaren Schriften (Buch der Wächter und Buch der Giganten) und die Traditionen im Jubiläenbuch, im Genesis-Apokryphon und in der Noach-Literatur. Diese Texte werden jeweils über Referate einschlägiger Sekundärliteratur charakterisiert. Ein zweites Kapitel sammelt die Indizien „fremder“ (gemeint ist wohl: außerjüdischer) Einflüsse in der Henochtradition, wie sie sich insbesondere in äthHen niedergeschlagen haben. Die weitere Rezeption der Henochtradition im Judentum (rabbinische Literatur und Merkavah-Mystik) wird dann dargestellt unter Einbeziehung auch von hebrHen. Daß der biblische Henoch sogar „zum Buddha wurde“, d. h. Henochtraditionen über den Manichäismus bis nach China verbreitet wurden, dafür trägt ein eigener Abschnitt die Spuren zusammen. Die Aufnahme der Henochtradition im Christentum stellt die Autorin nicht nur anhand einschlägiger Texte (insbesondere die äthiopischen Bilderreden und der neutestamentlichen Verweise) dar, sondern auch über ikonographische Zeugnisse, die nach verschiedenen Motivtypen geordnet photographisch dargeboten und beschrieben werden, sowie über umfangreiche Textstellen-Konkordanzen.

Die Autorin hat sich an eine sehr umfassende Aufgabe gewagt und eine fleißige Materialsammlung vorgelegt, hinter der allerdings die eigenständige Durchdringung der Stofffülle zurücktritt (so bleiben referierte unterschiedliche Positionen der Sekundärliteratur nebeneinander stehen, werden auch zuweilen falsch oder widersprüchlich dargestellt oder etwas eklektisch zitiert). Auch der eigentliche religionswissenschaftliche Vergleich der dargebotenen Traditionswege und -inhalte bleibt den LeserInnen selbst überlassen.

Hünfelden-Nauheim

Marie-Theres Wacker

Peuster-May, Gudrun: *Die Behandlung der Religionen in der schulbezogenen Literatur des 18.119. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Jahre 1850–1900* (Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte 16) Böhlau / Köln-Wien 1988; XXVII u. 685 S.

Ziel der an der Universität zu Köln als Dissertation angenommenen Arbeit ist es, das noch vorhandene Schulbuchmaterial aus zwei Jahrhunderten für die Unterrichtsfächer Geschichte, Deutsch, Religion und Erdkunde zu erfassen und darauf hin zu sichten, wieviel und was in diesen Büchern bezüglich der einzelnen Religionen (mit Ausnahme von

Judentum und der griechisch-römischen Religion) sowie zum Thema nichtchristlicher Religionen im allgemeinen berichtet wird. Anders als in heutigen Schulbüchern erweisen sich damals nicht die Religionsbücher, sondern vor allem die Geschichts- und Erdkundebücher als Quelle für Informationen, die jedoch – wie die Analyse zeigt – insgesamt (Ausnahme: Islam) recht spärlich sind. Neben dem Islam wird vor allem noch die germanische Religion relativ extensiv dargestellt, während etwa Hinduismus und Buddhismus nur durch wenige Hinweise Erwähnung finden. Eine Zusammenfassung (292–301) listet die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung auf und kann daher als Lesehilfe und Orientierung in dem recht voluminösen Opus dienen.

Hannover

Peter Antes

Probst, Manfred / Schuchart, Alfred (Hg.): *Kirche auf dem Weg zur Communio. Internationale Erfahrungen und Reflexionen* (Glaube–Wissen–Wirken 14) Lahn-Verlag / Limburg 1990; 167 S.

Das Buch dokumentiert die Vorträge des 3. Internationalen Symposiums der Theologischen Hochschule der Pallottiner, das im Oktober 1989 in Vallendar stattfand. Thema war das Kirchenbild, das nicht zuletzt unter dem Eindruck der kritischen Äußerungen zur Befreiungstheologie wie auch der „Art der Amtsausübung des Papstes und nicht weniger Bischöfe“ (7) Anlaß zur Überprüfung wurde. Im Mittelpunkt der Betrachtung standen basiskirchliche Erfahrungen, wie sie aus Lateinamerika (C. N. DREILING), Afrika (J. WALIGÓRSKI), aber auch der Bundesrepublik und Europa (O. SELG) bekannt sind. TH. A. KLEISSLER berichtet von einer in den USA beheimateten Erneuerungsbewegung RE-NEW, die der vertieften Zusammenarbeit in den Gemeinden dienen soll. Was sich aus der Praxis erheben ließ, wurde dogmatisch von F. COURTH unter der Rücksicht „Gemeinschaft im Heiligen Geist“, pastoral als Modell kirchlicher Communio und Kommunikation von A. SCHUCHART und vom Generalkonsultor der Pallottiner J. KUPKA im Blick auf Vinzenz Pallotti weiterverfolgt. Das Buch ist so geschrieben, daß es leicht auch einem breiteren Lesepublikum zugänglich gemacht werden und dieses darin Inspiration und Ermutigung finden kann.

Bonn

Hans Waldenfels

Schaeffler, Richard: *Das Gebet und das Argument. Zwei Weisen des Sprechens von Gott. Eine Einführung in die Theorie der religiösen Sprache* (Beiträge zur Theologie und Religionswissenschaft) Patmos Verlag / Düsseldorf 1989; XII u. 346 S.

Wie die Titelfolge anzeigt, geht es SCHAEFFLER (Sch.) um eine umfassende Studie, die sich dem Problem der religiösen Sprache zuwendet, indem sie zwei maßgebliche Weisen der Gottrede, nämlich Gebet und Argument, vorstellt. Damit ist – wie aus den einführenden Überlegungen hervorgeht, ein ganzes Programm aufgestellt, das Sch. in drei großen Teilen verfolgt.

Ein *erster Teil* „Methodische Ansätze und die Möglichkeiten ihrer gegenseitigen Ergänzung“ (16–99) setzt bei einer Bestandsaufnahme des neueren religionsphilosophisch-sprachanalytischen Diskurses (vor allem was den „Sinnlosigkeitsverdacht“ religiöser Sprache betrifft) an und zeigt mit Rückgriff auf Kant und die Marburger Kantrezeption (Cohen, Cassirer) auf, wie die Transzendentalphilosophie sprachanalytisch fortgeführt und die Sprachanalyse transzendental geöffnet werden kann. Schon vor Austin und Searle hat Cohen ein interessantes Konzept der Sprachhandlung entwickelt, das er insbesondere an der Sprache der jüdischen Liturgie abliest. Cassirer hat darüber hinaus